

Velence erhalten; entkam jedoch nach kurzer Gefangenschaft.

Ausserdem erbeutete ich viele gemeinere Species wie: Sylvien, Kiebitze, Stockenten, Nachtigallen, Bach- und Schafstelzen, Baumfalken, Thurmfalken etc.

Als interessantes Ereigniss kann ich noch erwähnen, dass ich am See während eines Bades den 1. August zwei Zwergscharben sah.

Pettend, den 20. August 1891.

Ladislaus Kenessey v. Kenese.

## Aus dem 1610 erschienenen Werke über Ornithologie von Ulysses Aldrovandus.

Von Helene Freifrau von Ulm-Erbach.

### Der Kukuk.

Den Kukuk glaube ich den Habichtarten beizählen zu müssen, und zwar allein deshalb, weil er dem Habichte so sehr ähnlich ist, dass sogar zu Aristoteles' Zeiten der Kukuk als von demselben abstammend galt und dass nach dem Zeugnisse des Bellonius bei den Galliern der Falke als Vater des Kukuks angesehen wurde. Er hat jedoch keine zum Rauben geeigneten Waffen, wie Schnabel und Krallen, sondern gleicht nur in der Farbe dem Habichte; auch ist er kein streitsüchtiger Vogel, sondern im Gegentheile ein träger und scheuer und wird im Unrecht von anderen Vögeln angefeindet, und ich habe ihn deshalb in die letzte Classe der Habichtarten eingereiht, nicht weil er wirklich zu ihnen gehört, sondern weil man glaubte, er gehöre zu ihnen. Jedoch können wir den Kukuk nicht ohne rühmende Erwähnung übergehen. Denn von den Alten wurde er dargestellt, wie er auf dem Scepter der Götterkönigin Juno sitzt, vielleicht weil der Götterkönig Jupiter glaubte, auf keine Weise die Juno leichter hintergehen und bekommen zu können, als wenn er die tändelnde Gestalt dieses Vogels annehmen würde. Daher hielten sie diesen Vogel für würdig, mit seinem Namen den Jupiter selbst ehrend zu beschenken, indem sie ihn Cuculus (Kukuk) nannten. Die Juno scheint es also dem Kukuk zu verdanken, dass sie Gemahlin des Jupiter war, wenn wir den Fabeln glauben dürfen, die wir noch an geeigneten Plätze näher erzählen wollen. Weil sodann die Alten den Ehebund und Kindersegnen unter den Schutz der Juno stellten, so könnte man auch glauben, der Kukuk sei der guten Vorbedeutung wegen dieser Göttin geweiht worden. Denn er gilt auch jetzt noch beim Volke als Vogel des guten Vorzeichens und man pflegt auch aus seinem Rufe auf die Zeit des Heirathens — wie z. B. die Germanen — und auf die Länge des Lebens zu schliessen, indem man nach den öfters wiederholten Rufen die einzelnen Jahre berechnet.

Beim Brüten ist er ebenso vom Glücke begünstigt als schlau und witzig. Denn wohl bewusst seiner eigenen unzulänglichen Wärme, die ihn unfähig macht, die Eier zu wärmen und auszubrüten, benützt er seine Schlaueit, so dass er ganz ohne seine eigene Mühe für Nachkommenschaft sorgt, indem er seine Eier in ein fremdes Nest bringt, und

zwar von solchen Vögeln, welche ähnliche Brut haben, damit die Eier nicht herausgeworfen werden. Dadurch ist er den Menschen vor Allem von Nutzen, weil er als der erste von allen Vögeln — nach dem Zeugnisse von Oppianus — der Frühlingsbote ist, wenn er kommt, und der Verkündiger (Bote) der grossen Sommerhitze, wenn er geht. Deshalb dient er den Landleuten als Massstab, ihre Zeit zu den verschiedenen Geschäften einzurichten.

### Gleichnamiges.

In der griechischen und lateinischen Sprache bezeichnet Kukuk (*κόκκυξ* und *cuculus*) einen Seefisch. Letztere Sprache nennt ihn *pesc. capone*. Er scheint von einem Tone der Stimme so benannt zu sein. Denn bei Castor Durantes In Thes. Sanit. sind folgende Verse zu lesen: „Obwohl die Natur die Fische stumm geschaffen hat, gibt der Kokkx (Kukuk) Laute einer nachgebildeten Stimme von sich; er hat aber hartes, trockenes Fleisch, nichts Weiches ist an demselben, auch hat er keine Gallenblase.“ Daher wird er dem Hypokrates als der trockenste Fisch an vielen Stellen für starken Schnupfen empfohlen. Eben derselbe Durantes sagt in Versen: „Mit einem Messer wird er in zwei Theile zerlegt und geröstet, so schmeckt er viel angenehmer.“ Dorion sagt, man müsse diese Kukukfische trocken braten, nachdem man sie durch den Rücken in zwei Theile getheilt, hierauf mit Käse, verschiedenen Kräutern, Salz und Oel würzt, hernach schmalzt und mit Essig durchtränkt.

Auch wird ein Kraut mit dem Namen Kukuk bezeichnet. Als solches wird es für Entzündungen und für Solche, die im heftigen Fieber liegen, angepriesen (bei Plinius).

Bei Marcellus (cap. 30) soll Kukuk ein Kraut bezeichnen, welches die Schmerzen des Podagra lindern soll.

Bei Juvenal (sat. 3) bezeichnet *cucullus* eine Kopfbedeckung.

Auch wurde bei Hesychius der *λόφος* und die *περικεφάλαια*, das ist der Helm und der Helmbusch mit dem Namen *κόκκυξ* = Kukuk bezeichnet, wahrscheinlich weil der Schnabel des Kukuks eine Aehnlichkeit mit demselben hatte.

Sogar ein Kleid wurde Kukuk genannt, so bei Bartial (epigram. lib. 10). „Mävius tranert in schwarzem Kukukskleide (*cucullus*);“ und noch an anderen Stellen, wie sat. 6 und sat. 8 kommt *cucullus* als Kleidungsstück vor.

Hieronymus sagt, wo er von den Mönchen spricht: „Beim Essen verhüllen sie ihre Häupter mit *cucullis* (eine Art Kapuze), damit der Eine den Anderen nicht essen sieht.“

Bei Horaz (in arte poetica) bedeutet *cucullus* einen irdenen Becher: „Die Könige sollen vielen Beckern zusprechen.“

Endlich bezeichnet *cucullus* ein Spiel folgender Art: Einer bleibt mit verbundenen Augen auf einem Platze, welchen man „Podium“ nennen könnte, während die anderen sich zerstreuen und verstecken. Nachdem alle sich verborgen haben, ruft Einer „Kukuk“, hierauf geht Jener von seinem Posten fort und sucht überall herum, ob er einen Versteckten ergreifen könnte. Hat er Einen gefun-

den und gefasst, so eilt er auf seinen Posten zurück, damit ihm nicht der Gefasste zuvorkomme. Wer zuletzt ankommt auf dem Platze, der muss die Rolle des Suchers übernehmen. Pollux nennt dieses Spiel apodidrasceinda (Lauf).

Bezeichnung des Kukuks in den verschiedenen Sprachen.

Syrisch heisst Kukuluk coco; hebräisch theils „Kaath“ oder „Kik“ oder auch „Schachaf“ oder auch „Schachafa“, weil er ein unreiner Vogel sein soll und vor anderen Vögeln wegen der Krätze als hässlicher Vogel gilt. Die Griechen nannten ihn κόκκυξ (kokkyx), indem sie seinen Ruf nachahmen wollten durch dieses Wort. Italienisch heisst Kukuluk Cucculo, Cucco, Cucho; spanisch Cuchillo, französisch cocou, cocul, coqou; deutsch Gucker, Guggauch, Kukul, Guckuser; englisch a Cuckou and a Gouke.

#### Abstammung.

Seit den Zeiten des Aristoteles hatten die meisten Menschen die falsche Ansicht, der Kukul sei eine Bastardart der Habichte. In diesem Irrthume verfielen auch Plinius und Albertus. Aristoteles schreibt: „Der Kukul soll vom Habichte abstammen, weil der Habicht, dem er ähnlich ist, zur Zeit nicht gesehen wird, wann der Kukul erscheint. Aber dies kommt vielleicht daher, dass auch die anderen Habichtarten nicht gesehen werden, wenn der Kukul seinen ersten Ruf hören lässt, ausser an wenigen Tagen. Der Kukul selbst aber lässt sich nur kurze Zeit im Sommer sehen, im Winter nicht. Er hat weder die gebogenen Krallen wie der Habicht, noch gleicht auch sein Kopf dem des Habichts, sondern in beiden Beziehungen gleicht er mehr der Taube als dem Habichte: und er stellt nur der Farbe nach einen Habicht vor, nur dass der Habicht Flecken oder Streifen hat, der Kukul aber Punkte. Die Grösse und der Flug gleicht dem des kleinsten der Habichte, welcher gerade zu jener Zeit nicht gesehen wird, in der der Kukul erscheint, jedoch hat man schon beide zu gleicher Zeit gesehen. Ja der Kukul soll sogar vom Habichte schon erwürgt worden sein, was kein Vogel der gleichen Art thun würde.“ Plinius schreibt, der Kukul sei der einzige Vogel, der von Vögeln der gleichen Art und Gattung erwürgt werde. Aber Aristoteles kämpft gegen die allgemeine Ansicht; denn wenn der Kukul dergleichen Art angehören würde (nämlich den Habichtarten), würde er nicht vom Habichte selbst getödtet werden.

Jedoch schreibt auch Plinius: Der Kukul hat keine einwärts gebogenen Krallen, sondern eben durch diese, seinen Kopf und Schnabel und sein Girren gleicht er mehr der Taube als dem Habicht, nur in der Farbe ähnelt er demselben. Aristoteles sagt, der Kukul habe Taubenfüsse: aber ich wundere mich, dass er sie nicht lieber mit Füssen von Spechten verglichen hat. Denn der Kukul hat nicht 3 Vorderzehen und eine nach hinten, wie die Taube, sondern 2 Vorderzehen und ebensoviele Hinterzehen, wie die Spechte und Nachtvögel.

Albertus (lib. 23) schreibt, indem er zwei verschiedene Kukuksarten unterscheidet: Ein Kukul wird erzeugt von der Taube und dem Sperber, ein

anderer von der Taube und dem Falken; er hat Eigenthümlichkeiten von beiden. Von der Taube hat der Kukul, dass er die anderen Vögel nicht als Beute wegfängt, von dem Sperber aber und dem Falken, dass er den Nestern anderer kleinerer Vögel nachstellt.

Der gelehrte Scaliger sagt: „Abgesehen vom Schnabel ist der Kukul und der Habicht ein und derselbe Vogel.“

#### Verschiedene Kukuksarten.

Albertus constatirt zwei Arten von Kukuken, eine grössere und eine kleinere. Er sagt, der grössere Kukul wird erzeugt von dem Falken und der Taube, weil er den Schnabel, die Krallen und Füsse ähnlich hat mit der Taube, das Uebrige am Körper gleicht dem Falken, nur dass das mannigfache Federkleid verschieden ist. Der kleinere Kukul wird erzeugt von der Taube und dem Sperber, indem er den Schnabel und die Füsse mit der Taube, die anderen Glieder und den Flug mit dem Sperber ähnlich hat. Daher die falsche Volksmeinung, der grössere Kukul sei ein Falke und umgekehrt. Vielleicht gibt es noch Abarten von diesen zwei Kukuken. Hierin liegt eine richtige Eintheilung des Kukuks. Mit Unrecht wird sie von Niphus und Ornithologus verworfen, welche sagen, es werde der grössere Kukul nirgends gefunden.

Die grösseren zerfallen wiederum in zwei Classen, welche sich aber nur durch die Farbe unterscheiden. Die kleinen unterscheiden sich von den anderen nur durch die Grösse. Auch Avizenna behauptet diesen Unterschied.

#### Beschreibung.

Der eine von den grösseren Kukuken hat einen länglichen Schnabel von derselben Grösse wie die Wildtauben, aber er ist dick und spitziger und etwas mehr eingebogen; auch ist er um den dritten Theil länger als der Schnabel der Haustauben. Der obere Theil des Schnabels ist in schwachem Hacken gebogen und länger als der untere Theil, zugleich schwarz, die untere Hälfte hornfarbig. Das Innere des Schnabels ist safrangelb. Die Nasenlöcher sind länglichrund und ziemlich weit. Der ganze untere Theil des Vogels ist sowohl aschgrau als weiss, mit Streifen oder Flecken länglich besät, aber sie sind nicht fortlaufend, sondern abgebrochen, wie auch bei vielen Habichten. Diese aber haben doch mehr Streifen als Tropfen wie der Kukul.

Der andere von den grösseren Kukuken hat länglichere Zeichen an der Brust, mehr fortlaufend und linienartig als der erstere. Die Federn des Halses, Rückens, der Flügel schillern fast alle in schwarz oder dunkelblau; an den Spitzen sind die meisten weisslich.

Der Schwanz hat dreierlei Farben, schwarz, weiss und dunkelblau. Die Füsse sind ziemlich dünn und kurz und keineswegs der Körpergrösse entsprechend. Sie sind gelblich, wie auch die Zehen, deren der Kukul vorne und hinten zwei hat, was die Alten, wie Plinius und Aristoteles, ganz übersahen.

(Schluss folgt.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Ulm-Erbach Freifrau v.

Artikel/Article: [Aus dem 1610 erschienenen Werke über Ornithologie von Ulysses Aldrovandus. 206-207](#)